Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 7

Artikel: Die Händereinigung, wie sie in der Schule betrieben wird

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis. Sette Seite Die Händereinigung, wie sie in der Schule be-Aus dem Bereinsleben: Genf; Samariter= vereine: Erftfeld, Schlieren, Rebstein; Sama= trieben wird Der Grunau'sche Berlag oder Samariter hütet riterbund Neglau; Samaritervereine: Reueuch am Morgarten! 75 munfter, Aarau; Zweigverein Bodan; Trins Wie ist in Camariterfreisen eine im Interesse und Umgebung; Samariterverein Mutteng des Roten Kreuzes erfolgreiche Arbeit möglich Der Borftand des Samaritervereins Bern . 78An die Vorstände der Sektionen des schweizer. Berichtigung . . . 86 Briefkasten der Redaktion .

Die Händereinigung, wie sie in der Schule betrieben wird.

In recht launiger Weise beleuchtet Herr Dr. Edmond Weber, Colombier, in den «Feuilles d'hygiène» einen wunden Punkt, dem man wohl auch bei uns in vielen Schulen zu wenig Ausmerksamkeit schenkt. Er schreibt ungefähr folgendes:

Aus der Bewerberlifte ift Frl. Anastasia X. soeben siegreich als Lehrerin an der untern Elementarklasse zu M. hervorgegangen. Vollgepfropft mit padagogischen Prinzipien und mit den Früchten eines Hygienefurses, den sie in der Universitätsstadt durchgemacht hat, versäumt sie es ja nicht, täglich die Hände ihrer Pflegebefohlenen auf ihre Reinlichkeit hin zu untersuchen, wozu es ihrerseits aller= dings einer gewissen Tapferkeit bedarf, wenn sie an die unangenehmen Geschichten denkt, die in jüngster Zeit die Gemüter der Gemeinde bewegt haben. Denn wenig hätte ge= fehlt, so hätte ein anderes Mitalied des Lehr= körpers seine Stelle aufgeben müffen, weil es gewagt hatte, die Gegenwart von Läusen zu konstatieren, die sich auf dem Kopfe eines

Gemeinderatssohnes zu spazieren erlaubten. Angesichts dieser betrübenden Tatsache frug fie sich, ob es nicht angezeigter wäre, beide Augen zuzudrücken, aber tapfer verscheucht sie den feigen Gedanken und vollzieht gewiffen= haft täglich die Händeinspektion, der wir einmal beiwohnen wollen, wobei wir allerdings für die ländlichen Verhältnisse um Nachsicht bitten muffen. So werden wir uns ja nicht bei dem durch tagelang angehäuften Schmut erzeugten Trauerrand der Nägel aufhalten, denn das sind hier Rleinigkeiten, um die wir uns nicht fümmern können. Immerhin gibt es gewisse Grenzen, die man ungestraft nicht überschreiten darf, wie z. B. gerade heute morgen. Vorab zeigt der kleine Fritz, der sich in seinen freien Stunden mit Stallarbeit beschäftigt, und der gewöhnlich einen Geruch in die Schule schleppt, der mit Eau de Cologne wahrhaftig nichts gemein hat, ein Baar Hände, deren Unreinlichkeit geradezu eckeler= regend ist. Sodann fühlen wir uns leider verpflichtet, Ihnen den kleinen Jakob vorzu=

stellen, der, nachdem er vor der Stunde im Kot mit Marmeln gespielt hat, sich nicht entblödet, ein Paar "Vorderflossen" zu präsentieren, die mit unsäglichem Schmuz behaftet, dem Beschauer Vrechreiz verursachen. Schließelich kommt noch der große Otto an die Reihe, der mit seinen Händen im selben Vreck und Unrat gewühlt hat, wie seine "saubern" Kasmeraden, dann aber, um seine Schreibtasel gebrauchssertig zu machen, darauf gespuckt und sie mit den Fäusten sauber abgewischt hat.

So stehen, klipp und klar gesagt, die Sachen, Eine Ahndung ist sicher am Plate, leider nimmt die Sache einen nicht gang einwand= freien Austrag für die Lehrerin und die Higiene. Nämlich: "Fritz, Jakob und Otto, Ihr steht sofort auf, geht zum Brunnen und wascht die Hände". Gehorsam erheben sich die drei Sünder und suchen den Brunnen auf, der mitten im Schulhofe einsam plätschert, denn, wie leider noch in vielen Schulen, ist dieser Brunnen der einzige Ort, der Wasch= gelegenheit bietet. Man wird ohne weiteres zugeben müffen, daß die Schüler bei ftromen= dem Regen oder, wenn sie bei schneidender Kälte die behagliche Wärme des Schulzimmers verlaffen müffen, diefer Wascherei feine glühende Begeisterung entgegenbringen fönnen. Ferner find wir es gewohnt, für unser Handwaschen Seife zu gebrauchen und find gewöhnlich recht in Verlegenheit, wenn diese uns fehlt. Unsere drei Selden hingegen lassen sich durch solche Lappalien nicht beirren, denn in der Schule ist Seife ja nicht zu bekommen. Etwas Erde oder Kot, die in der Umgebung des Brunnens wohl zu haben ift, tut's auch. Haben fie sich damit die Sände recht durchgerieben, so haben wir die Genugtuung, eine glänzendweiße Haut durch den Schmutz schimmern zu sehen, wenn fie fich nicht inzwischen durch Glas- oder Metallsplitter verlett haben. Auf diese Weise könnte der Schüler, wenn er nur einigermaßen philo= sophisch angehaucht wäre, die interessante Fol= gerung ziehen, wie nützlich es im Leben sein

kann, den Teufel mit dem Belzebub auszustreiben. Dabei ist aber sehr zu bedenken, daß namentlich bei dem kleinen Jakob, der die Heiner siternder Schürfswunden hat (die gescheite Tante behauptet zwar, er hätte nur schlechtes Blut), diese Art sich zu waschen, im Hindlick auf Infektionen, recht gesährlich sein könnte. Hoffen wir das beste. Man geht au so manchem Abgrund vorbei, ohne ihn auch nur geahnt zu haben.

Aber nun zur Sache, zum eigentlichen Haupt= punkt unserer Geschichte. Die gewaschenen Sände müffen doch getrocknet werden. Was würden wir wohl tun, wenn man uns mit triefenden Händen mitten in einen Schulhof stellen würde. Unsere drei Helden sind keinen Moment im Zweifel. Mit einer durch lange Uebung begründeten Fertigfeit versenken sie ihre Sände in die Hosentasche und entnehmen ihr ein Nastuch, das das vermißte Handtuch ersegen foll. Ganz einfach, nicht wahr? Und dennoch wage ich zu behaupten, daß dies Verfahren im höchsten Grade schmutzig und eckelerregend ist. Sollte irgendeiner unserer Leser glauben, daß ich übertreibe, so bin ich gerne erbötig, ihm vor seinen Augen den Wahrheitsbeweis zu erbringen wie folgt: Man entnehme einer ländlichen Schulklasse aufs Geratewohl ein Dutend Knaben. In der mollig warmen Tiefe ihrer Hosentaschen wird man gewöhnlich irgend= ein Taschentuch finden, das dort neben erd= beschmutzten Marmeln, Brotresten und andernt Unrat friedlich schlummert. Man breite diese Nastücher bei heller Beleuchtung auf einem Tische aus und man wird höchlichst erbaut sein. Man sollte meinen, das Taschentuch diene nur zum Reinigen der Rase. Oft wird es freilich nicht gewechselt. Und die meisten Kinder benutzen es dann als Handtuch! Ent= schieden schenflich! Da ziehen wir denn doch die schmutigen Hände vor oder die Art und Weise, wie sich der kleine Fritz aus der Klemme half. Da er sein Nastuch irgendwo, vielleicht im Stall, vergeffen hatte, putte er seine Sände gang einfach an den Hofen ab.

So lernen's die Kinder, eines von dem andern, und so wird es von Generation zu Generation verpflanzt. Da wird man sich freilich wenig wundern, wenn sie später auf den Boden spucken und alle Maßregeln für Bekämpfung der Tuberkulose ihnen als höchst überflüssig erscheinen. Es darf kecklich behauptet werden, daß die schmutzigen Hände an der Uebertragung von Insektionskrankheiten, namentlich von Diphterie, in hohem Maße beteiligt sind. Ihr ganzes Schuldregister aufzuzählen, würde uns zu weit führen.

"Und die Moral von der Geschichte!" Will man die Kinder in der Schule wirklich und mit Ersolg zur Händereinigung anhalten, so sind Waschbecken mit fließendem Wasser in den Schulhauskorridoren unumgänglich notwendig. Daneben ist für Seise zu sorgen und für Handtücher. Will man noch weiter gehen, so wird man sicher nicht ohne Nuten den Waschbecken eine Handbürste beilegen, die allein für gründliche Reinigung der Nägel garantiert. Uebrigens sollten die Schüler auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht werden,

bie Nägel furz zu beschneiden. Ohne das wird man dem Uebel nicht gründlich abhelfen können. Mit dem lächerlich kleinen Blechbecken, das man irgendwo in einem billigen Bazar gekauft und dann in die Schulstube gestellt hat, ist es nicht gemacht. Es kann in seiner Unzulänglichkeit nur schaden.

Noch immer gibt es eine große Bahl, sogar moderne Schulhäuser, in deren Gängen die Waschgelegenheit fehlt, wie viele sind aber zu finden, die den Schülern Seife und Handtuch zur Verfügung stellen? Gewiß wenige. Und wie viele Schulen gibt es wohl, in denen man den Schülern Gelegenheit und Weisung gibt, zur Reinigung der Nägel die Handbürfte zu gebrauchen? Die gründliche Reinigung der Hände ist für die Schüler eine sehr wichtige Forderung, ber von vielen Seiten zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird sie ja sogar von vielen Erwachsenen nicht berücksichtigt. Gine Stunde praktische Hygiene in diefer Beziehung würde unferer Meinung nach bessere Früchte tragen, als die Beibringung der alt-ägyptischen Geschichte und ähnlicher Dinge.

Der Grunau'sche Vertrag

oder

Samariter hütet euch am Morgarten!

Wir haben in der letzten Nummer das Zirkular abgedruckt, durch das der Verleger des "Samariter", Herr Dr. phil. Guftav Grunau in Vern, die Vorstände der schweiszerischen Samaritervereine für sein demnächst erscheinendes "Konkurrenzblatt des Roten Kreuzes" zu gewinnen sucht. Wir wollen uns heute dieses Dokument etwas näher ansehen.

Herr Dr. Grunau leitet sein Kreisschreiben gleich mit einer Unwahrheit ein, wenn er sagt, er sei zu seinem Unternehmen angeregt worden "durch die Vorstände kantonalsbernisscher Samaritervereine". Damit sucht er die

Meinung zu erwecken, als ob die sämtlichen Samaritervereinsvorstände im Kanton Bern seiner neuen Zeitung zu Gevatter stünden, oder sogar zu deren Gründung den Anstoß gegeben hätten. Das ist durchaus unrichtig. Mehr als 90 % der bernischen Samaritersvereine sind von der Grunau'schen Gründung ebenso überrascht worden, wie die allermeisten übrigen Samariter und Rot-Kreuz-Leute. Es sind lediglich die Vorstände der beiden Sektionen Vern und Burgdorf, auf die sich der Verleger bei der Absassing seines Zirkularsstüßen konnte. Der Leser mag darnach bes